

Söldners Heimkehr

Autor(en): **Bürki, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574875>

Nutzungsbedingungen

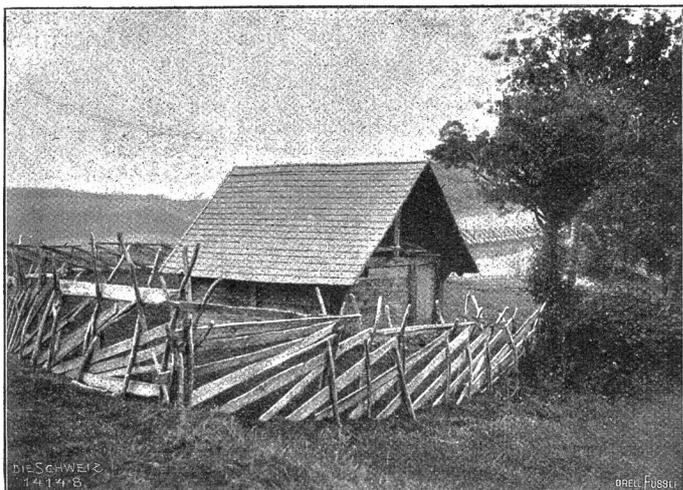
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Scheune, in der Klaus Leuenberger gefangen genommen wurde.

in Bern auf die Kunde vom Herannahen des zürcherischen Heeres neuerdings zu den Waffen gegriffen hatte, benutzten die Berner diesen Umstand als willkommenen Vorwand, um auch ihrerseits den unbequemen Friedensvertrag zu annullieren und neuerdings Truppen auszuheben. Unter dem Oberbefehl des Generals von Erlach ließen sie ein starkes Heer ostwärts marschieren, um Werdmüller beizustehen. Zum Kampfe bei Wohlenschwil kam von Erlach zwar zu spät, dafür errang er einen leichten Sieg über Bauernhausen, die sich ihm in Herzogenbuchsee entgegenstellten. Die von Mellingen heimkehrenden Luzerner Bauern kamen gerade noch recht, um in die Niederlage der vor Luzern liegenden Bundesgenossen verwickelt zu werden. Die Basler Bauern wurden ebenfalls blutig zu Paaren getrieben, sodaß die Erhebung überall siegreich niedergeschlagen war.

Die Regierungen gaben sich jedoch mit diesem Erfolge nicht zufrieden. Je größer vorher die Angst vor den aufständischen Bauern gewesen war, um so stärker nun das Verlangen, für den ausgestandenen Schrecken gründlich Rache zu nehmen. Es begann eine wahre Hezjagd auf die Häufelführer. Einzelne wurden gleich nach der Gefangennahme standrechtlich gehängt, die meisten jedoch ins Gefängnis geworfen, unter Anwendung der Folter verhört und sodann hingerichtet. Besonders eifrig fahndete man auf Leuenberger selbst. Dieser hatte sich in seiner Heimat versteckt. Allein Nachbarn verrieten ihn dem Landvogt in Trachselwald, sodaß dieser ihn in einer kleinen Scheune gefangen nehmen konnte. Zuerst wurde Leuenberger im Gefängnis zu Burgdorf untergebracht und sodann von hier mit andern Bauernführern gebunden nach Bern geführt. Mit einem

hölzernen Schwert geschmückt, das an einem Strohwiß hing, hielt der gestürzte Bauernkönig unter dem Geißpött der Berner Bevölkerung seinen Einzug in der Stadt. Dann wurde er in den „Mörderkasten“ des Gefängnisses geworfen und während dreizehn Wochen unter Anwendung der Folter verhört. Solange wurde er gepeinigt, bis er, an Leib und Seele gänzlich gebrochen, alle seine Mitschuldigen angegeben hatte. Am 6. September erst wurde über Leuenberger folgendes Todesurteil ausgesprochen: „Und diemwyl Er Leuenberger in Jezangehörten vielfältigen Mißhandlungen als ein Haupt und Führer aller Rebellen, seine natürliche von Gott eingesezte Oberkeit im höchsten Grad beleidiget, auch zu allen Mittlen verholffen, dieselbige uszurüeten, also haben Mgh. Rätth und Burger damit dis gröwliche Laster der verfluchten Rebellion anderen zum exempel gestrafft, by Frem Eid zu recht erkennt und gesprochen: daß er dem Nachrichter anefolgen, der Ine unden us uf gewonliche Nichtstatt führen, Ine dafelbst mit dem Schwärt's Haupt abschlagen, daselbig mit dem schantlichen zu Huttwyl ufgerichteten Bundbrieff an galgen besten, den Iyh aber in vier Stucken und Theill zerhownen und an allen vier Hauptstraken ushenken und hiemit nach dieser loblichen Statt Bern rechten vom Leben zum tod hinrichten sölle.“

Man sieht, das Rachebedürfnis der Berner Regierung konnte sich kaum genügen. Nicht zufrieden mit dem Tode des Erzrebellen, ließen sie sogar dessen Leichnam ihre strafende Hand fühlen. — Die Nachwelt urteilt weit milder, ja sie hat sogar vielfach das Urteil über die beiden kämpfenden Parteien vollständig umgekehrt. Weit davon entfernt, in Leuenbergers Vorgehen ein fluchwürdiges Verbrechen zu erblicken, sieht sie in dem Bauernführer in einseitiger Weise nur noch das unschuldig hinggerichtete Opfer der obrigkeitlichen Rachsucht und spricht dafür den regierenden Herren jedes menschliche Gefühl ab.

In diesem Sinne ist die Gestalt Leuenbergers schon mehrfach dramatisch behandelt worden, in allerjüngster Zeit von dem den Lesern der „Schweiz“ wohlbekanntem Thurgauer Dichter Alfred Huguenberger. Sein Schauspiel „Der Bauernkönig“ besitzt den Vorzug, sich vor schroffer Einseitigkeit gehütet zu haben. Indem der Dichter die Gründe für den Untergang Leuenbergers in dessen eigener Persönlichkeit sucht, ersetzt er die einseitig tendenziöse Auffassung durch eine solche, die künstlerischen Anforderungen besser entspricht und zudem auch den geschichtlichen Tatsachen näher kommt. Eine streng historische Betrachtung wird vielleicht die Bedeutung Leuenbergers als Volksführer noch niedriger werten, als es der Dichter getan; in einem Punkt wird sie mit ihm einig gehen: in dem Gefühl tief empfundenen Mitleides über den tragischen Ausgang des Bauernkönigs. Und so begrüßen wir auch die Errichtung des Leuenberger-Denkmal als Ausdruck eines wohlberechtigten Wunsches der Nachwelt, das Gute und Große in einem Manne darstellbar anzuerkennen, an dem die Zeitgenossen nur das Mangelhafte und Unsichtbare gesehen und mit unmenschlicher Grausamkeit geahndet haben.

Dr. Hans Nabholz, Zürich.

Söldners Heimkehr.

Und ändlich bin i heizue gange
Dür d's Täli uf, dem Dörfli zue,
Wo blaui Gletscher niederhange,
Zum Himmel rage fels und flue.

Wie fründlich hei die Silbergipfel
Mi grüest und g'lüchtet wyt dür d's Land!
's het g'ruschet us jedem Tannewipfel:
Gottwilche-n-i dim Alpeland!

D's glych Lied no het der Wildbach g'sunge,
Wie albe, teuf i chüeler Kluff,
Und d' Glöggli hei wie ehmal's flunge
Häll i der reine Heimatluft.

Und lue dert hinder Hornbäume
Mis Vaterhüttli, alt und brun!
Ich alls ächt g'sund u zwäg daheime?
Gschwind d's Wägli use näh em Sun!

D'Hustüre-n-uf! I springe-n-yue,
Wie-n-i's als Buebel scho ha ta. — —
— Da luege mit erschrock'ne Miene
Wildfrömdi G'sichter bleich mi a. — —

Du alte Tor! Bim Chilchli hinde,
Wo still und ärust mängs Chrüzli steit,
Dert chast du dini Liebe finde,
Dert si sie längste z'schlafe g'leit.

J. Bürki, Detligen.



Alte Näherin.

Nach einem Aquarell von F. Mock, Basel.

